

Unsere Verantwortung für die Kinder

»Wer aber irgend eines dieser Kleinen, die an mich glauben, ärgern wird, dem wäre nütze, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde« (Mt 18,6).



Die Sache mit dem Mühlstein steht nicht nur einmal in den Evangelien, sondern dreimal. So wichtig ist Gott dieses Wort. Wenn man dem nun gegenüberstellt, was in unserer Zeit an Verbrechen gegenüber Kindern geschieht, kann man ermessen, wie moralisch verkommen »das deutsche Volk« zu einem großen Teil geworden ist. Gott nimmt das zur besonderen Kenntnis, da können wir sicher sein.

Als Menschen, die sich zu Gott als ihrem Lebenslotsen bekennen, stehen wir nun darüber hinaus in einer besonderen Verantwortung. An uns hängt es, den Kindern den Weg ins Leben so zu bahnen, dass sie auf ihm Gott als den Dreh- und Angelpunkt ihres Lebens erfahren können. Das beginnt vielleicht mit dem Urvertrauen des Kleinkindes an »*der Mutter Brüsten*« (Ps 22,9) und setzt sich fort mit den elterlichen Weisungen an den Jugendlichen oder jungen Erwachsenen.

Das ist heute keine leichte Sache, war es aber auch früher nicht. Das heutige Freiheitsverständnis hat nur leider dazu geführt, dass viele Eltern sich gar nicht mehr trauen, Weisungen zu erteilen. Oft haben sie auch zu spät damit angefangen. Was die Lage heutzutage besonders erschwert, ist die Tatsache, dass es in der jüngsten Vergangenheit viele »fortschrittliche« Pädagogen und Psychologen gegeben hat, die ihren Ehrgeiz darin setzten, möglichst viele Schranken niederzureißen. Je libertärer, desto besser. Das war die Leitlinie. Man denke nur an die moralische Katastrophe der »Odenwaldschule«, die lange Zeit als das pädagogische Mekka Deutschlands gefeiert wurde.

Gott sei Dank (!) gibt es heute auch in der säkularen Pädagogik ein Umdenken. Es gibt Korrektur. Der Grund ist einfach: Die negativen Folgen permissiver Erziehung sind so schlimm, die negativen Einflüsse der Internet- und Handywelt so gravierend, dass man zurückrudert.

So macht sich ein Psychologe über die »Folgen der digitalen Völlerei« und ihre Ursachen seine Gedanken. Er weist nicht nur darauf hin, dass das Smartphone die Zigarette ersetzt hat. Auch das Weltbild der Handynutzer ändert sich. Die Zusammenhänge des

Alltags »werden frikassiert«. Ein Zustand der Übererregtheit macht die Leute immer weniger fähig, längeren Ausführungen zu folgen, Wesentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden, und sie verlernen, besonnen zu reagieren.

Da nützt es auch nichts, hier und da mal auszusetzen, denn den berüchtigten Jo-Jo-Effekt gibt es auch hier. Der Lebensstil muss sich schon als Ganzes ändern. Wenn »Smartphone« der erste Gedanke am Morgen und der letzte am Abend ist, kommt man nicht aus der Schleife heraus. Es ist also eine Frage des Lebensstils. Wie Dehnungsfugen im Mauerwerk brauchen wir alle in unserem Leben eine Trennung der Bereiche, die unser Leben bestimmen. Unkontrolliertes Füttern macht nun einmal fett, unkontrolliertes digitales Füttern auch.

Wenn nun in unserem Haushalt Kinder sind, wie sollen die lernen, wenn wir kein Vorbild sind in maßvollem Umgang mit den Geräten, die uns zur Verfügung stehen, *wenn wir es ihnen nicht zeigen?* Im Übrigen schläft man auch besser und gewinnt psychische Kraft, Probleme sorgfältig zu durchdringen und zu einer Lösung zu kommen.

Und bei Kindern bin ich mir sicher, dass sich ein maßvoller Umgang mit elektronischen Medien segensreich auswirken wird. Dazu ist es notwendig, dass man Kindern Grenzen setzt und dafür sorgt, dass diese Grenzen auch eingehalten werden. Ich weiß, das ist ein mühevolleres Geschäft. Erziehung ist nun einmal kein Zuckerschlecken. Absprachen aber werden eher eingehalten, wenn wir uns selbst daran halten. Es kann weder in unserem noch im Interesse unserer Kinder sein, wenn wir uns dem digitalen Dauerbeschuss aussetzen. Wir werden unterliegen, wir werden Preise bezahlen müssen, von denen wir einmal später sagen müssen, dass sie es nicht wert waren.

Was aber für uns als Christen von besonderer Bedeutung ist: Wir »*ärgern*« unsere Kinder. Wenn der Herr davon spricht, meint er damit: *Wir verführen sie zur Sünde*. Das ist doch das Schlimmste, was uns passieren kann. Davor wolle uns Gott bewahren!

Karl Otto Herhaus